

D **GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE**
DA **ALLGEMEINES; EPOCHEN**
DAB **Vor- und Frühgeschichte; Archäologie**

Griechenland

Regionen und Orte

MILET

Ausgrabung

1899 - 1914

15-2 ***Eine Archäologie der Direktoren*** : die Erforschung Milets im Namen der Berliner Museen 1899 - 1914 / Ioannis Andreas Panteleon. - Paderborn : Fink ; Schöningh, 2015. - 353, 37 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - (Mittelmeerstudien ; 5). - Zugl.: Bochum, Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-7705-5676-2 (Fink) : EUR 49.90
[#4052]

Bei der zu besprechenden Arbeit¹ handelt es sich um „eine geringfügig überarbeitete Fassung“ einer an der Fakultät für Geschichtswissenschaften der Ruhr-Universität Bochum 2011 approbierten, im Jahr 2003 begonnenen Dissertation (*Danksagung*, S. 7). Eben in letzterem Jahr hatte der Autor, von 1997 bis 2009 regelmäßig Mitarbeiter an den Ausgrabungen in Milet, mit einer Arbeit zum Thema ***Wiederentdeckte Funde der Wiegand'schen Grabung (1899 - 1914) in Milet*** den Titel eines Magister Artium erworben² (vgl. auch das *Vorwort* S. 9).

In 1. *Einleitung* (S. 11 - 23) gibt der Verfasser zunächst einen allgemeinen Überblick über die Grabungen in Milet und verortet dann die eigene Publikation innerhalb der schon vorliegenden Literatur bzw. der noch als Desiderat zu bezeichnenden „Forschung zur Geschichte der Archäologie“: „Bislang liegt keine ausführliche Abhandlung zur Geschichte der Miletgrabung vor“ (S. 11), „eine von [Adolf H.] Borbein [...] vorgeschlagene Geschichte ‚der Methoden der Ausgrabung‘, die ‚Zusammenhänge zwischen archäologischer Zielsetzung, Methode und Erkenntnis‘ aufzeigen könnte, ist für die klassischen Altertumswissenschaften bis heute nicht geschrieben“ (S. 13), wobei gerade auch Suzanne L. Marchands „Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany 1750 - 1970“ von 1996 eine solche Ar-

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1045221376/04>

² Vgl. <http://independent.academia.edu/IoannisPanteleon/CurriculumVitae> [2015-06-11].

beit nicht geleistet habe (S. 15 - 16); was speziell die „Klassische Archäologie“³ anlangt, so wurde für den Verfasser „die Geschichte des Faches [...] primär als eine Methoden- oder Ideengeschichte der an den Universitäten gelehrt kunstgeschichtlichen Klassischen Archäologie verstanden, so dass die Bedeutung des Ausgrabungswesens für die Formierung der Disziplin bislang nicht klar herausgearbeitet wurde“ (S. 16). Als uneingeschränkt vorbildlich gilt dem Autor offenbar nur das „hervorragende“ Werk von Hubert D. Szemethy zur Erwerbungs-geschichte des Heroons von Trysa⁴ (S. 18). Auf S. 19 hebt der Verfasser die Bedeutung seiner eigenen Studie hervor: „Es erscheint symptomatisch, dass bislang über die Miletgrabung als geschichtliches Ereignis kaum reflektiert wurde, obwohl diese Unternehmung für den Werdegang der beteiligten altertumswissenschaftlichen Disziplinen - Alte Geschichte, historische Bauforschung und Klassische Archäologie - offensichtlich von zentraler Bedeutung war.“ Schließlich folgt ein Überblick über den Aufbau des Werkes (S. 20 - 22).

Daran schließt Kapitel 2. *Feldarchäologie in der „Zeit der Großen Ausgrabungen“ in Griechenland und Kleinasien* (S. 25 - 105) an. Hier stellt Verfasser im ersten Hauptunterabschnitt 2.1. *Feldforschung als interdisziplinäre wissenschaftliche Praxis* (S. 25 - 55) mit den Untersektionen 2.1.1. *Wissenschaftliche Expeditionen* (S. 26 - 32), 2.1.2. *„Vasenarchäologie“ und Ausgrabungswesen* (S. 32 - 40) und 2.1.3. *Insselforschungen oder die wissenschaftliche Ausgrabung und ihre äußeren Bedingungen* (S. 40 - 55) die Miletgrabung zunächst einmal in den Kontext der zeitgenössischen „Ideologie des Ausgrabungswesens sowie hauptsächlich aber ausgewählter [sic] vorangegangener und zeitgleicher Projekte“ (S. 20). So erinnert der Autor etwa daran, daß Friedrich Hiller von Gaertringen - heute wohl in erster Linie ein Begriff als Epigraphiker - zwischen 1895 und 1902 auf der Insel Thera ein viel weiter reichendes, durchaus modellhaftes Forschungsprojekt geleitet (und auch noch selbst finanziert) hat (S. 40 - 43), und sich der heute „hauptsächlich als dominierender Vertreter einer ‚philologisch‘ verstandenen Klassischen Archäologie“ wahrgenommene Adolf Furtwängler mit einem Ägina-Projekt „auch als ein innovativ agierender Feldarchäologe“ auszuweisen vermochte (S. 48).

³ Vgl. die mir nicht ganz klare Definition des Verfassers auf S. 22: „Die Begriffe ‚Klassische Archäologie‘ bzw. ‚Klassischer Archäologe‘ werden in dieser Untersuchung stets im engeren Wortsinne gebraucht für die Bezeichnung derjenigen altertumswissenschaftlichen Disziplin und ihrer Vertreter, die sich in der Hauptsache mit den beweglichen und bildlichen dinglichen Hinterlassenschaften der alten Griechen und Römer beschäftigten. Im Kontext dieser Arbeit dient er vornehmlich zur Abhebung von den Vertretern anderer wissenschaftlichen Disziplinen, die gemeinsam mit denen der Klassischen Archäologie daran interessiert [sic], praktische Forschung in den Ländern am Mittelmeer zu betreiben.“

⁴ **Die Erwerbungs-geschichte des Heroons von Trysa** : ein Kapitel österreichisch-türkischer Kulturpolitik / Hubert D. Szemethy. - Wien : Phoibos-Verlag, 2005. - 707, 56 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - (Wiener Forschungen zur Archäologie ; 9). - ISBN 978-3-901232-63-3 : EUR 89.00.

In 2.2. *Rechtliche Grundlagen* (S. 56 - 64) mit den Untersektionen 2.2.1. „*Kapitulationen*“ (S. 57f.), 2.2.2[.] *Antikengesetzgebung des Osmanischen Reiches* (S. 58 - 62) und 2.2.3. *Das „Geheimabkommen“* (S. 62 - 64) erläutert der Autor anschließend systematisch den rechtlichen Rahmen für die Miletgrabung - und dies ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit: „Von der sehr verdienstvollen und wichtigen Ausnahme der Publikation zur Erwerbungs-geschichte des Heroons von Trysa abgesehen, blenden derlei Darstellungen in der Regel die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Gastlandes entweder vollständig aus oder greifen beliebig einzelne Details auf“ (S. 56).

Schließlich stellt der Autor in 2.3. *Engagement der Berliner Museen im Osmanischen Reich* (S. 65 - 105) die mittelbare und unmittelbare Vorgeschichte der Miletgrabung dar. Untersektion 2.3.1. *Osman Hamdi Bey* (S. 68 - 77) porträtiert den damaligen Direktor der Ottomanischen Museen (wobei schon S. 60 - 61 ein Bezug zwischen seiner Einwirkung auf die Antikengesetzgebung und seiner „Affinität zu den Jungtürken“ hergestellt wurde); es folgen 2.3.2. *Die „Friesische“ Phase* (S. 77 - 88), 2.3.3. *Carl Humanns langer Kampf um Milet* (S. 88 - 96) - Milet war seit langem ein von Philologen wie Wilamowitz bevorzugter potentieller Grabungsort (vgl. S. 90f.) -, 2.3.4. *Plan B: Priene* (S. 96 - 101) und schließlich 2.3.5. *1895 - Auftritt Theodor Wiegand* (S. 101 - 105).

Kapitel 3. *Milet* (S. 107 - 246) ist natürlich in jeder Hinsicht zentral. Ein erster Hauptunterabschnitt 3.1. *Ein Sehnsuchtsort der Altertumswissenschaften* (S. 107 - 111) behandelt und charakterisiert nur das Milet des 1. Jahrtausends. Die Titel der Untersektionen des folgenden Hauptunterkapitels 3.2. *Die Grabung 1899 bis 1914* (S. 112 - 173) sprechen dann schon für sich: 3.2.1[.] *Feldarbeit oder wie gräbt man einen Sehnsuchtsort aus?* (S. 115 - 123), 3.2.1.1. *Dokumentation* (S. 116 - 120), 3.2.1.1.1. *Tagebücher* (S. 118 - 120), 3.2.1.2. *Umgang mit Funden* (S. 120 - 123), 3.2.2. *Stadtgrabung* (S. 123 - 135), 3.2.3. *Nekropolengrabung* (S. 136 - 145), 3.2.4. *Suche nach dem archaischen Milet* (S. 145 - 164), 3.2.4.1. *Zeitgleiche Feldforschung an anderen archaischen Fundplätzen* (S. 158 - 164), 3.2.5. *Ausgreifen der Arbeiten in Milet* (S. 164 - 173), 3.2.5.1. *Milesische Halbinsel* (S. 165 - 167), 3.2.5.2. *Myus* (S. 167 - 169), 3.2.5.3. *Unternehmungen im weiteren Umland* (S. 170 - 173), und ein nämliches gilt auch für den nächsten Hauptunterabschnitt 3.3. *Wissenschaftlicher Ertrag der Grabung* (S. 174 - 203).

3.4. *Akteure* (S. 204 - 246) steigt bemerkenswerterweise mit einer „Geschichte von unten“ ein, indem zuallererst in 3.4.1. die *Arbeiter* (S. 204 - 206), in 3.4.2. die *Vorarbeiter* (S. 206 - 212) und in 3.4.2.1. die *Sorge um die Mitarbeiter nach Abschluss der Arbeiten* (S. 212 - 213) behandelt werden. Erst dann folgen 3.4.3. *Wissenschaftler* (S. 213 - 238), und zwar 3.4.3.1[.] *Der Grabungsleiter - Theodor Wiegand* (S. 214 - 221), 3.4.3.2. *Der Architekt - Hubert Knackfuß* (S. 221 - 231) und 3.4.3.3. *Der Klassische Archäologe - Arnold von Salis* (S. 231 - 238). 3.4.4. *Alltagsleben der Grabung* (S. 238 - 246) berichtet dann von entbehrungsreichen, anstrengenden Aufhalten, die nur mit Chinin als Malariaprophylaxe überstanden werden

konnten.⁵ Die an- und abschließende Untersektion 3.4.4.1. *Selbstdarstellung und -wahrnehmung der Wissenschaftler während der Ausgrabung* (S. 242 - 246) behandelt nicht nur bisweilen statthabende feuchtfrohliche Gelage (S. 246), sondern auch die Anbringung einer Kopie des ursprünglich „pergamenischen ‚Reichsarchäologenadlers‘“, der „Karikatur eines Reichsadlers, der anstelle der Krone einen Tropenhelm trägt und in seinen Klauen Spaten und Spitzhacke hält“, am Grabungshaus in Milet, wobei der Verfasser Zeichnung und Positionierung überzeugend als harmlosen „Scherz unter den Wissenschaftlern“ deutet, während Malte Fuhrmann das pergamenische Original in völlig humorloser Weise als Evidenz für seine These wertete, „die Archäologen in Pergamon hätten als ‚Identitätsstifter‘ einer deutschen, neohellenischen ‚Ersatzidentität‘ fungiert“ (S. 242 - 244). Hier wie auch sonst immer erweist sich der Verfasser als grundvernünftiger Besitzer von *common sense*.

In Kapitel 4. „*Zeit der Großen Ausgrabungen*“ oder *große Zeit der Ausgrabungen?* (S. 247 - 257) betont Verfasser überzeugend anhand einer Reihe von neuen Belegen und zweifellos völlig zu Recht, daß innerhalb der klassischen Altertumswissenschaften der Geist einer internationalen Kooperation gleichsam *ad maiorem gloriam scientiae* gerade in den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg einen neuen Aufschwung erlebte; davon hatte man sich auch schon in einem 2011 erschienenen Buch über das Schicksal der Nofretete-Büste überzeugen können⁶.

Im letzten, kurzen Kapitel 5. *Ergebnis* (S. 259 - 260) zeigt sich für den Autor „bei näherer Betrachtung [...], dass es zu [der] Reihe von [deutschen] Ausgrabungen [in Pergamon, Magnesia, Priene, Milet, Didyma und Samos] hauptsächlich dadurch gekommen war, dass sich im Deutschen Reich niemand gefunden hatte, der eine erwünschte systematische Erforschung Pergamons dauerhaft finanzieren wollte. Otto Benndorf hatte in dieser Hinsicht mehr Erfolg[,] und die Geschichte der österreichischen Feldarchäologie kann als ein guter Vergleich dafür angesehen werden, wie ihre deutsche Entsprechung verlaufen wäre, wenn man es nur den Archäologen ermöglicht hätte, ihre Wissenschaft so zu betreiben, wie sie es für richtig hielten“ (S. 259). Für einen Österreicher überraschend wird also Otto Benndorfs Ausgrabung von Ephesos hier (wie übrigens in diesem Werk auch sonst

⁵ Daneben gab es für die Archäologen in Milet und andernorts freilich auch noch andere Fährnisse. Schon auf S. 215 erwähnt Verfasser, daß sich ein Archäologe namens Hans von Prott offenbar deshalb selbst entleibte, weil er sich einem auf ihm lastenden doppelten Leistungsdruck nicht länger gewachsen fühlte. „Wiegand konnte die Verzweiflung von Protts [...] gut nachvollziehen [...] und sah immer weniger Raum für selbstständige wissenschaftliche Forschung neben seinen so erfolgreichen und zeitraubenden Leitungsaufgaben in Milet [...]. Anders als von Prott verfügte Wiegand aber aufgrund seiner höheren beruflichen Stellung über einen etwas erweiterten Handlungsspielraum [...]: Er war in der privilegierten Position, Arbeiten delegieren zu können [...].“

⁶ **Nofretete** : Eine deutsch-französische Affäre 1912 - 1931 / hrsg. von Bénédicte Savoy. - Wien : Böhlau, 2011. - 229 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-412-20811-0 : EUR 24.90. - Rez.: **IFB 12-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz348889755rez-1.pdf?id=5607>

passim) als Modell und Maßstab für die vom Deutschen Reich ausgehenden Aktivitäten herangezogen - obwohl die Altertumswissenschaften in der Habsburgermonarchie jenen in Preußen bzw. im Wilhelminischen Reich sonst im allgemeinen deutlich unterlegen waren.

Es folgen zunächst ein *Abkürzungsverzeichnis* (S. 261), ein *Literaturverzeichnis* (S. 262 - 289),⁷ ein *Abbildungsnachweis* (S. 290), ein *Personenindex* (S. 291 - 294) sowie ein *Ortsindex* (S. 295 - 298).

Dann gibt es aber auch noch über fünfzig Seiten *Anhänge* (S. 299 - 349) und schlußendlich *Tafeln* (S. 351 - 353, Tafeln 1 - 37). Die *Anhänge* gliedern sich in *A Ausgewählte Primärquellen* (S. 299 - 316, insgesamt 10 Dokumente, davon sechs Brief[auszüg]e), *B. Fotoalben aus dem Nachlaß Hubert Knackfuß* (S. 317 - 334, bestehend aus *Katalog der Arbeitsalben*, S. 318 - 334 sowie einem *Katalogauszug des privaten Albums*, S. 334; jeweils mit Beschreibung der einzelnen Photomotive und gegebenenfalls mit Verweis auf eine Abbildung im Tafelteil), *C Georg Kaweraus Gedichte* (S. 335 - 339; insgesamt vier Gedichte, die hier „wiedergegeben werden, weil sie geeignet sind, sowohl das Verhältnis der Grabungsmitarbeiter untereinander, als auch ihre persönliche Sicht auf die ausgeübte Tätigkeit und deren Bedingungen dazustellen“, und denen eine Biographie ihres Urhebers, eines Architekten und Mitarbeiters an der Miletgrabung seit 1903, vorangestellt ist), *D Vorläufiges Schriftenverzeichnis Theodor Wiegand* (S. 340 - 344, laut S. 340 jedenfalls umfassender als das von Silke Wenks im Ausstellungskatalog ***Auf den Spuren der Antike***: Theodor Wiegand, ein Deutscher Archäologe aus dem Jahr 1985) und *E Verschiedene Tabellen* (S. 345 - 349, bestehend aus *E. 1 Liste der „großen Ausgrabungen“ (big digs)*, S. 345; *E. 2 Kampagnen in Milet und Didyma*, S. 346 - 347; *E. 3 Tagebuchautoren*, S. 347 - 349).

Der Tafelteil beginnt mit einem paginierten *Verzeichnis* der dann folgenden einzelnen Abbildungen (S. 351 - 353), die aus fünf Karten sowie 65 Photographien aus den in den *Anhängen* aufgeführten Alben von Hubert Knackfuß (in der Regel zwei, manchmal aber auch drei pro Tafelseite) bestehen. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Verfasser mit seiner Dissertation - trotz bisweilen nicht ganz exaktem sprachlichem Ausdruck - seinerseits ein insgesamt in hohem Maße vorbildliches und hervorragendes Werk vorgelegt hat, in dem - wie schon erwähnt - gerade auch üblicherweise vernachlässigte Themenbereiche wie die rechtlichen Grundlagen für die Betreibung von Feldarchäologie im Ausland (konkret hier im Osmanischen Reich) oder die Behandlung der Arbeiter auf Grabungsstätten eine ausführliche Behandlung finden. Man erfährt auch viel Neues über die Aktivität von führenden „Akteuren“ wie Theodor Wiegand; der Autor hat es freilich nicht als seine Aufgabe angesehen, von diesen Persönlichkeiten umfassende Gesamtporträts zu zeichnen. So hat etwa der Kunsthistoriker Werner Weisbach in seinen Erinnerungen von Wiegand den für die damalige Zeit durchaus bemerkenswerten Ausspruch überliefert, daß der Antisemitismus eine

⁷ Dieses wiederholt eine Untermenge (d.h. nicht sämtliche) der Literaturangaben in den Fußnoten, die allesamt gleichfalls schon Autorennamen, Buch- bzw. Aufsatztitel, Publikationsort und gegebenenfalls Seitenzahlen enthalten.

„ekelhafte Schweinerei“⁸ sei, doch wird Weisbachs Buch in Anm. 595 auf S. 101 unter der Literatur zu Wiegand nicht aufgeführt. Auf S. 254 - 255 wird die Verwendung von „Wir“ in zwei unpublizierten Briefen Friedrich Hillers von Gaertringen aus dem Frühjahr 1914 so erläutert, daß sich das Pronomen der ersten Person Plural auf Hiller selbst und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff beziehe (wobei diese beiden hier offenbar als „Historiker“ apostrophiert werden); daß die beiden einander seit 1905 Schwiegersohn bzw. Schwiegervater gewesen sind, bleibt hier aber unerwähnt. Dessenungeachtet stellt der - auch finanziell noch erschwingliche - Band eine Pflichtlektüre für alle dar, die an einer wissenschaftlich seriösen, detaillierten und peniblen Aufarbeitung und Darstellung der Geschichte der Archäologie interessiert sind.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz399390472rez-2.pdf>

⁸ **Geist und Gewalt** / Werner Weisbach. - Wien [u.a.] : Schroll, 1956, S. 216; vgl. hier auch S. 348, 352 und 389.